Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 19 (1912)

Heft: 50

Artikel: Etwas von Paul Keller

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540353

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. Schulrat und Lehrkräfte übernehmen die verantwortliche Leitung und Aufsicht.

3. Alkoholgenuß werde ausgeschaltet, dafür sorge man zur rechten Zeit für warme Speisen.

4. Die Teilnahme soll allen Kindern ermöglicht werden. Der Standesunterschied zwischen Reich und Arm verbittert das jugendliche Herz.

5. Taschengeld ist bei einem gut organisierten Spaziergang unnötig; es leistet nur der Genußsucht Vorschub und wird besser für arme Mitschüler verwendet.

6. Das Ausflugsziel liege der Heimat nicht zu ferne; erst lerne man die Schönheit der eigenen Scholle kennen.

7. Jeder Spaziergang trage den Grundton der Belehrung in angenehmer Art, ohne aufdringlich zu sein.

Die Erfahrung diktiert diese wohlgemeinten Worte in die Feder. Wer sie in unseren Tagen der unaufhaltsamen Genußsucht mit starkem Willen durchführt, erspart seiner Schule ärgerlichen Verdruß und sichert ihr eine edle Unterhaltung.

Etwas von Paul Keller. *)

Weihnachten! Wer wird so altklug oder hypermodern sein, daß ihm nicht wohl wird ums Herz, wenn er des nahenden Weihnachtsfestes gedenkt. Weihnachten ist ja das Fest der Kinder — nein, was sage ich? auch das Fest aller derer, die Kinder gewesen sind und es im Innersten ihres Herzens noch sind.

Wenn ich diesem Jugendfeste im wahren Sinne des Wortes nachsinne, dann denke ich unwillkürlich an den Dichter der Jugend par excellence, an Paul Keller, den die Lehrer alle längst kennen. Ihm gebührt nach dem Urteile der kompetenten Kritiker überhaupt ein allererster Ehrenplatz in der Tafelrunde der neueren katholischen Schriftsteller. Und sicherlich der erste im Herzen der Lehrer. Ich wette drauf: es weiß mir keiner einen Autor zu nennen, der sich so trefflich auf das Gemüt des Kindes versteht, der so verständnis- und teilnahmevoll uns die kleinen Herzlein zu erschließen weiß und sich so kindlich in die Gedankenwelt des Kindes hineinlebt, wie unser Paul Keller. Das muß mir ein Prachtskerl von einem Schulmeister gewesen sein, der aus einer so oft als trocken verschrieenen Praxis so schöne Farben und so bezaubernde

*) Ein hyperbegeisterter Paul Keller-Verehrer soll auch einmal zu Worte kommen. Die Red.

Töne herauszulocken versteht. Ein Lehrer, der in solchem Maße für seinen Beruf zu begeistern imstande ist, muß diesen wahrhaft in idealem Sinne verstanden und erfaßt haben!

Da habe ich unlängst — ich glaube, es war im „Vaterland" oder gar in den „Pädag. Bl." — von einer neuen Schöpfung meines Lieblingsdichters gelesen. Es ist die Monatsschrift „Die Bergstadt". Das mußte mir sofort in meine Lesemappe. Denn ich gestehe: ich habe eine Schwäche für diesen herrlichen Menschen. Und nun, da ich die zwei ersten Hefte (Oktober und November) von A bis Z verschlungen habe, da drängt es mich, die sämtlichen Leser und Leserinnen der „Päd. Bl." auf diese Lektüre aufmerksam zu machen. Wer sich eine erfrischende und gesunde Geisteskost zuführen will, die nicht vom Essig einer neumodischen Sensationslust — man mag sie dann „wuchtige Realistik" oder „psychologischen Impressionismus" oder wie immer nennen — durchtränkt und nicht mit dem Pfeffer einer gelehrt scheinen wollenden Problemhascherei überstreut ist, der greife mit Hand und Herz nach der „Bergstadt". Wie Gewitterwolken am Himmel, so werden die Berufssorgen und die Kümmernisse des Alltags an der Bergstadt vorbeifliehen. Nach dem Genuß dieser Blätter erscheint uns das Leben rosiger und lebenswerter.

Es sei mir gestattet, kurz auf den Inhalt der zwei Hefte hinzuweisen. Obenan steht die Belletristik. Der moderne Geschmack verlangt in erster Linie nach einer vorzüglichen Prosa. Da ist natürlich Paul Kellers Roman „Die Insel der Einsamen" die erste Attraktion. Glaubt mir, ich mag es nicht abwarten, bis ich alle Fortsetzungen in der Hand habe. So packend und märchenhaft traumvoll ist der Anfang geschrieben. Ein wunderzartes, aber bei all' seiner Schönheit trauriges Geschichtlein, ist auch das von der jungen Donna Ximene und ihrem todbringenden Kampf zwischen Haß nnd aufkeimender Liebe. Aber das sind lange nicht die einzigen Erzählungen. Ernste und heitere Geschichten reihen sich aneinander. Daneben kommt auch die Belehrung zu ihrem Teil, bisher zumeist in der unaufdringlichen Form der Reisebeschreibung und in der geschichtlichen Erzählung. Eine köstliche Plauderei ist die Schilderung von P. Expeditus Schmidt O. F. M. seiner Erlebnisse bei der Einübung des Erler Passionsspieles. Jedem Hefte schließt sich auch eine Bücherschau, Rätsel u. dgl. anderes noch an. Was will ich euch das alles an die Nase hängen? Solche Dinge muß man sich selber ansehen. Es versteht sich, daß in einer modernen Zeitschrift, wie die „Bergstadt" ist, auch die Dichter und Dichterinnen zum Wort kommen wollen. Es sind darunter gar hübsche Sachen. Und erst die Bilder!

Eines ist anmutiger als das andere. Und es sind ihrer beinahe unzählige.

Nun noch etwas anderes. Ich rechne mich zwar nicht zu den Bücherrezensenten und mache noch weniger darauf Anspruch, ein berufener Kritiker zu sein, aber nachdem ich soviel gerühmt habe, muß ich, schon dem Gleichmaß zulieb, noch etwas tadeln. Ich kann nämlich nicht glauben, daß der jedem Hefte beigegebene „humoristische" Lokalanzeiger von dem Großteile der Leser mit Beifall aufgenommen werde. Auf keinen Fall von dem gebildeten. Solche Lektüre ist wohl kaum Bildung fördernd. Und in die „Bergstadt" paßt sie meines Erachtens erst recht nicht. Denn einesteils sind die „Witze" von sehr verschiedener Qualität, und anderesteils bin ich der Ansicht, daß gewisse Weltereignisse, wie beispielsweise die Kirchenstürmerei in Portugal, eine Satirik nicht gut vertragen. Zur Ehre meines Paul Keller sei es gesagt, daß er für diese Abteilung seiner Zeitschrift nicht verantwortlich ist.

Ich habe schließlich noch eine Bitte an den Hrn. Chef-Redaktor. Er möge mir vergönnen, ein paar Sätze aus dem Vorwort zur „Bergstadt" hier abzudrucken, wenn es nur im Kleindruck ist. Paul Keller richtet seine „Ansprache" an die „lieben Bergstädter", die „sehr geehrten Kritiker" und das „hochverehrte Publikum". Darin heißt es u. a.:

„Heute bin ich endlich in der Lage, zu einem ersten Rundgang durch meine Stadt einzuladen, Daß ich dabei nicht ganz frei von Herzklopfen bin, will ich gar nicht verhehlen. Wer an den Weg baut, hat viele Meister, und daß es in einer neuen Stadt nichts zu bessern, nichts auszubauen, nichts zu vergrößern gäbe, wird keinem im Lande einfallen, zu behaupten. Wenn nur die Stadt eine gute Lage hat; wenn sie frei ist von Fieberklima und niederdrückendem Qualm; wenn nur die Straßenreihen und die Plätze in ihrer Architektur und Anlage nicht von langweiliger, gewöhnlicher Art sind; wenn der Klang der Glocken gern gehört wird; wenn in den Häusern die Speisekammern und die Bücherschränke gefüllt sind; wenn die Gärten zahlreich, die Herbergen behaglich sind, die Männer klug, die Frauen freundlich schauen, und wenn alle Kinder gern lachen, — die großen und die kleinen —: dann ist Euer „Burgemeister" glücklich. . . . „Wenn der Herr die Stadt nicht bewacht, wachen die Wächter umsonst!"

„Heil unserer Bergstadt! Gott grüße die Kunst
Und segne dein Werk, Paul Keller!" (R. Nordhausen.)

Günther.